

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzeln Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Hermann Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel und der Prediger der Pilgermission
Druck von J. G. Enden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 24.

Sonntag, den 17. Juni 1917.

10. Jahrg.

Hagar.

(1 Mose 21.)

Auf unserem Bilde sehen wir im Hintergrund, wie Sara ihren Sohn Isaak herzt, und vorn sehen wir, wie Abraham einen Schlauch mit Wasser auf Hagars Hals legt, und dann muß Hagar mit ihrem Sohne Ismael sein Haus verlassen. Wenn wir daran denken, welche Stellung Hagar im Hause Abrahams eingenommen hatte, dann kann uns diese Tat unbarmherzig und ungerecht erscheinen, und doch sehen wir, daß Abraham auf Gottes Geheiß so handelte. Da ging nun Hagar mit ihrem Sohne hinaus, und bei Beer-Sebagang sie irre in der Wüste, und dann setzte sie sich hin und weinte.

Als es so ganz und gar mit Hagar aus zu sein schien, rief ihr der Engel des Herrn zu: „Was ist dir, Hagar? Wo kommst du her? Wo willst du hin? Fürchte dich nicht!“

Ja, Gott kümmert Sich um den Elenden in seinem Jammer. Er kümmerte Sich um Adam nach dem Sündenfall. Er hat nicht Wohlgefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß er zu Ihm umkehre und lebe. Er streckt Seine Arme nach dem Sünder aus, wie der Vater nach dem verlorenen Sohne.

Er fragt die Verirrten, wo sie seien und was der Ausgang ihres Weges sein sollte. Er will nicht, daß sie ins ewige Verderben gehen. Hagar sah trostlos in der Wüste; was sollte aus ihr werden?

Gott sah ihr Elend und redete freundlich mit ihr. Er läßt die Frage an sie richten: „Was ist dir, Hagar?“

Es ist sehr trostreich und sehr ernst für uns, daß Gott sich auch um dich und um mich kümmert. Wenn wir unser Leben im Lichte Gottes betrachten, dann werden wir zugeben müssen, so wie Hagar irre ging, so ist es mit mir.



Es steht geschrieben: Wir gingen alle in der Irre. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

Aber der heilige Gott nimmt es ernst mit der Sünde. Er läßt uns sagen: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, hat schon mit ihr die Ehe gebrochen!“ Wer

seinen Bruder haßt, ist ein Totschläger!“ Ferner frage dich, ob du nie gelogen, nie geheuchelt hast, nie unwahr gewesen bist; und höre, was Gottes Wort sagt, daß ein jeder, der die Lüge geliebt und getan, auf ewig „draußen“, also nicht im Himmel ist. (Offb. 22, 15.)

Und nun, geliebter Leser, der du es mit dir ehrlich meinst, frage dich, ob nach Gottes Wort der Weg, den du bis heute zurückgelegt, ein anderer war und ist, als der eines verlorenen Sünders! Gott, der dich und alle deine Wege kennt, fragt dich darum heute: „Wo gehst du hin?“ Sage nicht: „Das kann niemand wissen. Das wird sich

später entscheiden.“ O siehe, du kannst es wissen, und es ist bereits entschieden, wohin der Mensch geht, wenn er unbefehrt stirbt. Er wird die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen, nicht zu Gott gehen. Der Herr hat gesagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Gott hat nicht Wohlgefallen am Tode des Sünders; verlangend streckt Er nach jedem die Arme aus. Auch Hagar erfuhr dies. Sie rief heilsvoll verlangend zu Gott und konnte dann sagen: „Jehovah hat gehört.“ Man schreit nicht vergeblich zu Ihm um Gnade. Gern will die Liebe Gottes ihren Segnungen freien Lauf lassen und die Verlorenen, auch dich, aus ihrem Elend erretten. D. D.



Eine große Sünderin.

F. S. war die Tochter eines Offiziers und hatte eine gute Erziehung erhalten, geriet aber später durch mancherlei Ereignisse in Armut und Not. Jemand, der sie in den Tagen des Wohlstandes gekannt hatte, zog sie durch viele lodende Versprechungen vorgeblichen Wohlwollens von dem Pfade der Tugend ab, und nachdem er sie ins Verderben gestürzt, überließ er sie sich selbst, um den Kampf mit Armut, Schande und Elend allein durchzukämpfen.

Ihre Mutter, bei der sie wohnte, wurde ihrer bald überdrüssig und war auch außerstande, sie noch länger zu unterstützen. Verlassen von allen, schlug sie manche Wege zu ihrer Unterhaltung ein. Da sie eine schöne Gestalt, eine gute Stimme und einen lebhaften Geist hatte, so versuchte sie zuerst ihr Glück auf der Bühne und spielte auf einem niederen Theater; dann schloß sie sich eine Zeitlang an eine umherziehende Schauspieltruppe an. Darauf kehrte sie zur Stadt zurück und versuchte durch die Nadel ihren Unterhalt zu gewinnen; als ihr aber auch dieses Erwerbsmittel fehlschlug, gab sie sich dem Lasterleben hin und lebte vom Solde der Ungerechtigkeit.

So verworfen sie jedoch jetzt auch sein mochte, so hörte ihr Gewissen doch nicht auf, sie von Zeit zu Zeit zu strafen. Die Überzeugung von ihrem sündlichen Wandel begleitete sie, wohin sie auch gehen mochte. Oft setzte sie sich draußen auf eine Bank und weinte bittere Tränen; sobald sie aber in ihre Wohnung zurückgekehrt war, suchte sie sich durch Getränke zu berauschen, um die Angst ihrer Seele loszuwerden. Jedoch vergebens bemühte sie sich, ihre Gewissensbisse zu ersticken. Die Qual der inneren Angst wurde immer heftiger, bis sie endlich, unfähig, ihre Lebensweise länger zu ertragen, dieselbe aufgab und in einem Magdalenen-Stift Zuflucht suchte. Dort hielt sie sich ungefähr drei Monate auf, als sich etwas zutrug, wodurch sie zu dem Ent-

schluß kam, es zu verlassen; aber obgleich sie das Stift verließ, so blickte sie doch mit dem größten Abscheu auf ihr vergangenes Leben zurück und war entschlossen, lieber im Mangel umzukommen, als zu dem früheren Lebenswandel wieder zurückzukehren.

Sie verkaufte nun die wenigen Sachen, welche sie hatte, behielt bloß das Allerunentbehrlichste zurück und beschloß, nach einem Orte zu gehen, wo sie nicht bekannt war. Da gerade die Zeit der Heuernte war, vermietete sie sich bei einem Pächter, der sie unter seine Arbeiterinnen für den Tagelohn von fünfzig Pfennig aufnahm. Hier stellte sie oft mit Schmerz und bekümmertem Geiste Betrachtungen über ihr vergangenes Leben an; doch konnte sie zu gleicher Zeit Gott dafür danken und preisen, daß Er sie von dem Irrtum ihres Weges überzeugt und durch Seine Gnade davon erlöst hatte. Sie tröstete sich damit, daß, obwohl sie geringen Unterhalt bei harter Arbeit hatte, sie doch ehrlich erworbenes Brot aß.

Als die Ernte vorüber war, wurde sie aus dem Dienste des Pächters entlassen und erhielt in C., wohin sie sich begeben hatte, eine Stelle in dem Hause eines Kaufmanns. Hier lebte sie so lange, bis die Arbeit für ihren schwachen und zarten Körperbau zu schwer wurde und eine heftige Erkältung sie befiel, welche zuletzt in Abzehrung endete. Da ihr Gesundheitszustand sie nötigte, den Ort zu verlassen, und sie unfähig war, irgend etwas für ihren Unterhalt zu verdienen, so erschöpfte sie bald alle ihre kleinen Ersparnisse und wurde gänzlich an den Bettelstab gebracht. Eines Tages bemerkte sie ein Prediger in einer Versammlung, der sie bewohnte. Er sah, wie sie bitterlich weinte. Als die Predigt vorüber war, rief er sie zu sich und sagte: „Sie scheinen sehr traurig zu sein.“ Da antwortete sie: „Mein Herr, ich bin ein armes mit meinen Sünden beladenes Mädchen, und ich wünsche dieselben zu den Füßen meines Erlösers niederzulegen. Gott weiß, ich bin arm an Leib und Seele.“

Lange war sie, mühselig und beladen, dazu unfähig gewesen, Ruhe für ihre Seele zu finden; lange hatte sie über ihre Sünde mit einem gebrochenen und zerschlagenen Herzen getrauert und in Staub und Asche Buße getan; aber endlich war sie in-stande, in Jesu ihren Heiland und Erlöser zu erblicken, und hatte die gewisse Hoffnung, daß das Blut Jesu Christi sie von allen ihren Sünden gereinigt hatte.

Ihre Krankheit machte solche Fortschritte, daß sie wußte, ihr Ende nahe heran, und sie wünschte daher sehnlichst, doch noch ein einziges Mal ihre Mutter vor ihrem Tode zu sehen. Sie machte sich deshalb bald auf den Weg und erreichte unter vielen Beschwerden ihre frühere Heimat, wo sie zunächst in der Nähe ihrer Mutter Unterkunft suchte. Kaum hatte die Mutter von ihrer armen, sterbenden Tochter Nachricht empfangen, so fühlte sie herzliches Mitleid mit ihr, und alles vergessend, was sich zu-

getragen, e
ließ sie die
sie ins Be

Von
Mutter bis
Monat.
von einem
Zeit ihre
nicht geseh
Mitleid m
Freude un
mit ihr un
den die C
hatte. Si
Lebenswar
ich verabf
Elende an
gefunden.
auf Erden
um zu f
ist. Mei
Antertau,
festigt ist.
ein Beispi
Schmerzer
leiden zu
alles zu
zu erlöser
ja, der I
Gott
über in d
die Gnad

Bei
Können
wenn w
gerechtigt
geblieber
uns und
uns auf
der Ehr
wie Sch
Zu
Vorfälle
denen d
zur Höl
lagt, w
Wir m
Anerken
zur Sp
hingeb
wir mö
feld op
die gö
ist es

getragen, eilte sie schnell zu ihr. In emer Sänfte ließ sie die Tochter in ihr Haus bringen und legte sie ins Bett, von wo sie nicht wieder aufstand.

Von dem Tage ihrer Ankunft im Hause ihrer Mutter bis zu ihrem Tode verstrich ungefähr ein Monat. Während dieser Zeit wurde die Kranke von einem Prediger besucht, der sie früher in der Zeit ihres Wohlstandes gekannt, sie aber seit Jahren nicht gesehen hatte. Der Prediger empfand inniges Mitleid mit ihr; aber sein Kummer wurde bald von Freude und Bewunderung überwältigt, als er sich mit ihr unterhielt und den seligen Wechsel entdeckte, den die **Gnade Gottes** in ihrer Seele bewirkt hatte. Sie machte ihn offen mit ihrem vergangenen Lebenswandel bekannt und fügte dann hinzu: „O, ich verabscheue mich selbst; ich bin die unreinste Elende auf dieser Erde, aber ich **habe Gnade** gefunden. Jesus hat ja keine andere Botschaft auf Erden, als zu zeigen, wie Er gekommen sei, um zu suchen und seligzumachen, was verloren ist. Mein Glaube an Ihn gleicht einem starken Ankersteu, das an einem unbeweglichen Felsen befestigt ist. Wenn es dem Herrn gefällt, mich als ein Beispiel aufzustellen, und mich daher die heftigen Schmerzen, die ich jetzt fühle, solange Er will, leiden zu lassen, so bin ich willig und bereit, dies alles zu leiden; sollte es Ihm aber gefallen, mich zu erlösen, so hat der Tod seinen Stachel verloren; ja, der Tod wird mein Leben sein.“

Gott preisend, ging sie nach kurzer Zeit hinüber in die Ewigkeit. Die Sünde ist mächtig, aber die Gnade noch mächtiger.



Buße.

Betrachten wir einmal unsere Vergangenheit. Können wir sie verantworten? Wie wird es sein, wenn wir so manche Lieblosigkeit, Untreue, Ungerechtigkeit, Unkeuschheit, diese meist so verborgen gebliebenen Dinge, mit allem Jammer, die sie für uns und andere zur Folge gehabt, dormalenst vor uns austauschen sehen werden? Fühlt da nicht auch der Ehrbarste in seinem Innern etwas austauschen wie Schmerz und Schauern?

Zweifellos hast auch du, lieber Freund, gute Vorsätze gefaßt. Es sind aber jene Vorsätze, von denen das Sprichwort treffend sagt, daß der Weg zur Hölle mit ihnen gepflastert ist, denn die Schrift sagt, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde. Wir mögen Werke vollführen, die vor der Welt ihre Anerkennung finden, wir mögen selbst „unsern Haß zur Speisung der Armen austeilen, unseren Leib hingeben, auf daß er verbrannt werde“ (1 Kor. 13, 3), wir mögen uns mit vollster Hingabe auf dem Schlachtfeld opfern, „wenn wir aber nicht Liebe, nämlich die göttliche Liebesgesinnung, empfangen haben, so ist es uns nichts nütze“.

Nun ist es eine turchtbare Stunde für den natürlichen, unwiedergeborenen Menschen, wenn er plötzlich im Lichte des Wortes Gottes die Entdeckung macht, in eigener Kraft nichts Gottwohlgefälliges vollbringen zu können. Allem edeln Tun haftet eigenes, selbstisches Wesen an, alles Wirken ist gleichsam durchseucht von irdischer Gesinnung.

Erst wenn unsere Augen hierfür geöffnet worden sind, verstehen wir die Aufforderung zur Buße, d. h. zur Sinnesänderung. Übersteigt aber die Forderung zur Erfüllung der göttlichen Gebote unser eigenes sittliches Vermögen, spüren wir nach zahllosen vergeblichen Bemühungen, daß eigenes Ringen uns nicht von den Ketten unserer Lieblingsünde zu lösen vermag, daß es in eigener moralischer Kraft nicht möglich ist, verborgenen Hochmut des Herzens, Unwahrhaftigkeit der Gesinnung und andere Dinge zu überwinden, so halten wir bangen Herzens Ausschau nach einer höheren Kraft, die unserer Schwachheit aushilft, und tragen damit unsere alte Selbstherrlichkeit und Selbstbehauptung ein für allemal zu Grabe.

Ohne inneren Kampf geht dieses Zugeständnis an uns selbst freilich zumeist nicht ab. Ein Diener Christi hat recht gesagt, er zweifle an einer wahrhaften Buße, solange sich der Bußfertige nicht gleichsam schon im Nacken Satans gefühlt habe.

Belächeln wir nicht den, der sich am eigenen Kopfe aus dem Sumpfe ziehen wollte, während ein wartender Helfer von festem Boden aus hilfsbereit seine Hand zur Errettung ausstreckte? Würden wir nicht den mitleidig bedauern, der sich mühen wollte, mit den Händen einen Feuerbrand zu löschen, während Wasser, das Gegenelement, in der Nähe fließt? Lache nicht ob des Vergleichs. Ein **Retter** wartet, um dich aus der grausamen Grube des Verderbens zu ziehen; ein das Sündenfeuer tilgendes Element steht dem Glaubenden in der Kraft des Geistes Gottes zur Verfügung. So plage dich nicht mehr selbst ab! Weder deine Vergangenheit vermagst du zu tilgen noch deine Gegenwart zu ordnen, aber es ist einer, der es tun kann und will, der dein Leben als **Lössegeld** für uns dahingegeben hat.

Nähe Ihm, wie jener Hilfsbedürftige, mit dem Schrei des Herzens: „Herr, erbarme Dich meiner!“ Und du wirst durch die demütigende Pforte einer **biblischen Buße**, die alle Gläubigen aller Zeiten durchschritten haben, zu einer Neuen gelangen, die niemand gereut. So wirst du geführt werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, zu dem Frieden der Erlösten, zu der Freude der Begnadigten, zur Kraft der Überwinder. Dann vermagst du einzustimmen in den Ausruf des Dichters:

„Bis zum Schwören kann ich's wissen,
Daß der Schuldbrief ist zerrissen;
So wahr die Sonne am Himmel pranget,
So wahr hab' ich Sünder Vergebung erlangt.“

M. L. i. D., 3. Bt. Landsturmann.

Erkenntnis und Bekenntnis.

Als Nathan vor Gottes Angesicht mit David geredet hat, da hat David nur das Bekenntnis: „Ich habe gesündigt gegen den Herrn.“ (2. Sam. 12, 13.) Hiob rechtfertigte sich lange, aber dann bekannte er: „Ich bin zu leichtfertig gewesen; was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Mein Auge hat Dich gesehen. Darum beschuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche.“ (Hiob 40, 4; 42, 5. 6.) Desgleichen der Zöllner: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Luk. 18, 13.)

Nicht einer von diesen Leuten hätte wegen einer Selbstrechtfertigung oder doch wegen beschönigender Erklärungen in Verlegenheit zu kommen brauchen. Wie leicht hätte sich David zu Nathan wenden und sagen können von einer plötzlichen Versuchung, einem unbewachten Augenblick und dann weiter von der schwierigen Lage eines Königs, der der allgemeinen Beobachtung ausgesetzt ist!

Hiob hätte mit hartnäckigen Wiederholungen zurückkommen können auf seine furchtbaren Versuchungen, seine persönlichen Leiden und auf die Anklagen seitens seiner Freunde, die seinen Geist mit Bitterkeit erfüllt hatten.

Auch der Zöllner hatte Stoff zur Selbstverteidigung in seiner Erziehung und Umgebung und in der Verachtung seitens der Pharisäer.

Aber jeder dieser Männer hatte die Stimme des Herrn vernommen, die sie von der Sünde überzeugte. Sie waren von dem Bewußtsein durchdrungen worden, was es heißt, mit Gott in Widerspruch zu stehen.

So wurde ihr Mund verstopft.

Für uns muß es heute ebenso sein. Das Herz des Menschen bedarf es, daß es unter die göttliche Überführung von der Sünde gebracht wird.

Doch unsere Ohren sind betäubt, und wir gewöhnen uns schnell an Wörter der Entschuldigung,

wie „erbliche Belastung“, „Anfiedung durch böie Umgebung“, „Entwicklung“, und dergleichen mehr. Sicherlich befindet sich der Mensch selten in der Geistesverfassung, wo er wirklich den Mund vor Gott schließt.

Doch Gott handelt in Gerechtigkeit und Gnade mit dem Wesen, das Er nach Seinem Ebenbild erschaffen und das Ihm im Sündenfall den Rücken gekehrt hat. Beschönigender Umstände mag es anscheinend vor jener Stunde viele gegeben haben. Wir mögen vielleicht imstande gewesen sein, darzutun, daß dieser Zufall und jene Person wirklich sehr viel mit unserer Sünde Gott und Menschen gegenüber zu schaffen hatte. Aber wenn „unser Auge Ihn sieht“, und wenn wir uns in Seinem Lichte erkennen, dann denken wir nicht mehr an Beschönigungen. Dann ist unser „Mund verstopft“. Wir haben kein anderes Wort mehr, nur dies eine: „Sei mir Sünder gnädig!“ D. D.



Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

(Hiob 19, 25.)

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Hinweg, ihr finstern Mächte!
Sein Lebensodem wirkt und weht
Im Reich der Todesnächte;
Der Freiheit Morgenrot umschwebt
Die leitenmüden Knechte.
Ob auch mein Geist am Staub noch klebt —
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Und ob die Sonne sich verhält
Vor grollenden Gewittern,
Und ob im Sturm, der zornig brüllt,
Die Bogen sich erbittern,
Und ob von Angst und Furcht erfüllt
Die stolzen Segler zittern,
Und ob mein Schifflein wankt und bebt —
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!



Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen.

Stadtmiffion Gießen, Löderstraße 14.

27. Mai, erster Pfingstag, abends: Bismarck. 28. Mai, zweiter Pfingstag, nachmittags: Nordde; abends: Bielefeld. 3. Juni, nachmittags: Altenbudes und Neuern; abends: Klein-Linden, Frauenstunde. 10. Juni, nachmittags: Nordde; abends: Bismarck und Bielefeld. 17. Juni: Brüdertag in Gießen.

Herr Inspektor Beitel wird vom 12. bis 17. Juni folgende Versammlungen halten:

Dienstag, den 12. Juni: Ridda; Mittwoch, den 13.: Niederweisel; Donnerstag, den 14.: Friedberg; Freitag, den 15.: Warburg.

Bezirk Lich.

Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 3¼ Uhr:
Jahresfest in Holzheim.

Bezirk Sellnrod.

Am ersten Pfingstag, nachmittags 2½ Uhr: Versammlung im Freien in Ober-Seibertenrod.
Am zweiten Pfingstag, nachmittags 2½ Uhr: Versammlung im Freien in Klein-Gießen.
Versammlung in Sellnrod jeden Sonntag, abends 8¼ Uhr.

Am Sonntag, den 17. Juni, ist der

Hessische Brüdertag in Gießen, Löderstraße 14.

Von 1—3 Uhr Sitzung der vereinigten Brüderräte.
3 Uhr: Gemeinschaftskonferenz, wozu alle auch Frauen und Jungfrauen Zutritt haben. Text der Besprechung: Cor. 12.
Wir konnten unseren Brüdertag dieses Jahr nicht früher abhalten und bitten herzlich, unserer Einladung folgen zu wollen.
H. Herrmann.

Anzeigen für die Nummern 25—28 spätestens bis zum 10. Juni d. Js. erbeten.

Einige
Ve

M



U
jösische
feuer i
wurde.
des gr
Luftsch
Dorfes
Bataill
noch i
Belgier
Und u
geredet
ringen
D
Deuts